



Newsletter 1/2015

FOKUS GEWALT DES IS AN FRAUEN

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit schockierenden Taten hält die Terrormiliz «Islamischer Staat» die Weltöffentlichkeit seit Monaten in Atem. Wir berichten von der Situation betroffener kurdischer Frauen und lassen die persönliche Sicht zweier Friedensfrauen einfließen. Auch in Nigeria ist das Leben stark durch terroristische Gewalt geprägt: Ein kürzerer Text über «Boko Haram» und die entführten Mädchen rundet dieses Thema ab.

Um Gewalt gegen Frauen geht es ebenfalls im Artikel über Femicidios in Mexiko. Für viele mexikanische Frauen ist Gewalt im Alltag eine traurige Normalität. Das Engagement und die ungewöhnlichen Wege, die unsere Friedensfrau Nuria Costa wählt, um aufzuklären und Einstellungen zu ändern, sind daher umso wichtiger.

Neben diesen ernsten Themen haben wir für Sie auch eine schöne Nachricht: Wir feiern das 10-jährige Jubiläum der Nomination von 1000 Frauen für den Friedensnobelpreis. Verschiedene Aktivitäten sind in Planung und wir werden Sie das ganze Jahr über auf dem Laufenden halten.

MEIKE SAHLING
GESCHÄFTSFÜHRERIN PWAG

Eine Frage der Macht – Frauen als Kriegsbeute

Hunderte jesidische Mädchen und Frauen befinden sich noch immer in Gefangenschaft der Terrormiliz «Islamischer Staat» (IS). Diejenigen, die entkommen konnten, erzählen von schlimmster Gewalt. Die Taten der IS-Kämpfer prägen aber nicht nur die direkt betroffenen Menschen: Unsere PWAG-Koordinatorinnen in Jordanien und Ägypten berichten, wie sie die Situation erleben.

Während sich die ehemaligen BewohnerInnen der kurdischen Stadt Kobane in Nordsyrien auf eine Rückkehr vorbereiten, befinden sich noch immer viele Frauen und Mädchen in der Gewalt der IS-Terrormiliz. Es sind hauptsächlich Jesidinnen – Angehörige einer kurdischen Minderheit – und sie wurden letzten August aus ihren Dörfern entführt. Viele sind vermutlich als Kriegsbeute an Kämpfer übergeben oder von der irakischen Stadt Mosul aus verkauft worden. Die fünfzehnjährige Arwa konnte fliehen und erzählte Amnesty International von ihrer Entführung: «Wir wurden in ein Haus gebracht mit fünf anderen Mädchen. Da haben sie mir angetan, was sie vielen anderen Mädchen auch angetan haben: Ich wurde vergewaltigt.»¹

Psychologische Hilfe nötig

Viele der Jesidinnen, die dem IS entkommen sind, lebten jetzt in Flüchtlingslagern nahe der türkischen Grenze, sagt Arzu Güngör von der Internationalen Vertretung der Kurdischen Frauenbewegung: «Die Situation ist prekär und die Frauen erhalten keinerlei psychologische Hilfe, dazu ist die Lage viel zu chaotisch.» Mit ihrem Netzwerk überlegt Güngör, wie sie diesen Frauen helfen kann: «Man könnte zum Beispiel ein Viertel in der kurdischen Stadt Rojava für solche Frauen reservieren. So könnten diese unter sich

Oben: Arzu Güngör (links) von der Internationalen Vertretung der Kurdischen Frauenbewegung auf einem Solidaritätsmarsch im Februar 2015 in Bern.

¹ Amnesty International, Escape from Hell. Torture and Sexual Slavery in Islamic State Captivity in Iraq, 2014, Zitat Seite 5 (übersetzt ins Deutsche), <http://www.amnesty.ch/de/laender/nahe-osten-nordafrika/irak/dok/2014/islamischer-staat-sexuelle-gewalt-gegen-jesidische-frauen-im-irak>

> WEITER AUF DER NÄCHSTEN SEITE



FOKUS GEWALT DES IS AN FRAUEN

FORTSETZUNG >

sein und sich in Ruhe von den Strapazen erholen.» Dem Projekt fehlten aber die Mittel, denn in einer solch instabilen Lage sei niemand bereit, Geld in die Hand zu nehmen. Das Leben in den Flüchtlingslagern ist ausgesprochen schwierig: «Der Winter ist hart, in den Zelten ist es bitterkalt und die Ernährung ist ein Problem. Die meisten Lager sind eigentlich für weniger Leute vorgesehen – und jetzt hoffnungslos überfüllt.»

Eine Frage des Geldes, des Ruhms, der Macht...

Auch in den umliegenden Ländern leben inzwischen viele Menschen, die vor dem IS geflohen sind: 600 000 Flüchtlinge aus Syrien sind es alleine in Jordanien. Sie machen den Konflikt greifbar für die jordanische Bevölkerung: «Die Medien berichten viel über Daisch, wie wir den IS nennen, und die Verbrechen an den jesidischen Frauen», sagt die PWAG-Koordinatorin in Jordanien Faiha Abdulhadi. Die Solidarität mit den Flüchtlingen sei gross, doch die Hilfe reiche bei Weitem nicht aus.

Der König und die Königin von Jordanien beziehen immer wieder dezidiert Stellung gegen religiösen Extremismus. Dies spiegle auch die allgemeine Stimmung im Land, die diese Gewalttaten verurteilt, sagt Abdulhadi. Trotzdem gibt es auch in Jordanien IS-Unterstützer: «Es gibt Menschen, welche das Gefühl haben, dass ihnen niemand zuhört. So viele Leute haben keine Ausbildung, sind arbeitslos und leben in Armut. Ein ganz kleiner Prozentsatz davon denkt irgendwann <Zum Teufel mit all dem>. Sie schliessen sich einer Terrororganisation an, weil die ihnen eine Möglichkeit bietet, ihre Situation zu verändern.» Dass die IS-Truppen ihre Kämpfer reichlich belohnen – mit Geld, Autos, Häusern und Frauen – ist dabei ein wichtiger Faktor.

... und nicht der Religion

Faiha Abdulhadi bedauert, dass alle Seiten richtiggehend zu einem religiösen Konflikt gedrängt würden. Für sie ist klar, dass der IS überhaupt nichts mit dem Islam als Religion zu tun hat, und unterstreicht ihr Argument mit einem Witz: «Ein Mann und eine Frau werden von zwei IS-Kämpfern überfallen. Sie sollen einige Verse aus dem Koran aufsagen, um zu beweisen, dass sie Muslime sind. Der Mann – er ist Christ – rezitiert einige Verse aus der Bibel. Die beiden Angreifer sind von seiner Darbietung so überzeugt, dass sie ihn und seine Frau auf der Stelle freilassen. Wie er das denn geschafft habe, möchte die Frau nachher wissen. Der Mann antwortet: <Glaubst du wirklich, diese Männer hätten uns zu so etwas gezwungen, wenn sie wirklich Muslime wären?>»

Mitgefühl und Sorge

Auch in Ägypten sei der IS ein alltägliches Thema, sagt Yasmine Arafa, PWAG-Koordinatorin in Kairo. Das Mitgefühl mit den Menschen in Syrien sei spürbar. Dazu geselle sich aber auch Angst, dass sich die jetzt schon hohe Arbeitslosigkeit durch die vielen Flüchtlinge noch verschärfen könnte: «Es ist eine Mischung aus Mitgefühl und Sorge um das eigene Überleben.»

Sorgen um die Zukunft machen sich wohl auch die ehemaligen BewohnerInnen der Stadt Kobane, von denen sich jetzt die ersten auf den Heimweg machen. Der IS ist nur wenige Kilometer zurückgedrängt worden, grosse Teile von Kobane liegen in Trümmern und viele Mädchen und Frauen bleiben weiterhin verschwunden. Es ist schwer vorstellbar, dass hier so bald etwas wie Normalität einkehren wird.

Möchten Sie öfter Neues über PWAG erfahren?

Abonnieren Sie unsere «E-News»:

www.1000peacewomen.org

> Publikationen > Newsletter



Links: Spielerisch lernen die Kinder und Jugendlichen, mit der Natur und ihren Mitmenschen respektvoll umzugehen. Sommer 2014.

FOKUS FEMINICIDIOS IN MEXIKO

«Jedes Element ist wichtig, damit das Ganze funktioniert»

Morde an Frauen und Mädchen sind in ganz Mexiko ein riesiges Problem. Viele davon sind sogenannte Femicidios, also durch Sexismus und Frauenfeindlichkeit motiviert. Unsere FriedensFrau Nuria Costa setzt sich dafür ein, dass Mädchen und Jungen den friedlichen und respektvollen Umgang miteinander und mit ihrer Umwelt lernen.

Jeden Tag werden in Mexiko sieben Frauen umgebracht. Es handelt sich vor allem um häusliche Gewalt in extremster Form, um Taten im Zusammenhang mit dem organisierten Verbrechen und um Morde an Journalistinnen. Schätzungen zufolge sind rund die Hälfte dieser Verbrechen sogenannte Femicidios, also Frauenmorde, die durch Sexismus und Frauenfeindlichkeit motiviert sind. In vielen Bundesstaaten Mexikos werden Femicidios nicht oder nur unvollständig typisiert: Es sei absolut zentral, dass genaue Kriterien definiert und Femicidios auch wirklich als solche erfasst würden, sagt Nashieli Ramírez, Mitglied der Menschenrechtskommission von Mexico City: «Ohne eine korrekte Typifizierung im Gesetz fließen in die Untersuchungen und vor Gericht zu viele subjektive Elemente ein.» So können zum Beispiel in gewissen Staaten mildernde Umstände für den Mord an einer Frau geltend gemacht werden, wenn es sich dabei um eine «Frage der Ehre» oder ein Beziehungsdelikt handelt.

Die Gründe für diese schrecklichen Taten liegen laut Ramírez zu einem grossen Teil in den weitverbreiteten konservativen Wertvorstellungen: «Viele meinen, Gewalt an Frauen sei eine private Angelegenheit, und dass Frauen die vergewaltigt oder ermordet werden, dies durch ihr Verhalten irgendwie provoziert hätten», sagt Ramírez. Zudem sei das Niveau der Gewalt im vom Drogenkrieg gezeichneten Land sowieso hoch. Und es bestünde ein grosses Defizit darin, Kindern beizubringen, wie Konflikte friedlich gelöst werden können.

Respekt und Liebe

Dem stimmt auch Nuria Costa, FriedensFrau und PWAG-Koordinatorin in Mexiko zu. Mit ihren Projekten trägt sie zu einem nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen und zur Konfliktprävention in ländlichen Gebieten bei: «Das Problem der Frauenmorde hat viel mit dem Umgang mit Ressourcen zu tun. Die Armut verschärft sich in ländlichen Gebieten und führt zu mehr Gewalt – die Männer geraten schnell in die Kriminalität, grossartige Alternativen haben sie nicht. Zudem fehlt gerade auf dem Land oft ein Verständnis für die Rolle und Rechte der Frauen.»

Seit 2011 organisiert Costa deshalb im Bundesstaat Guerrero Sommerkurse für Kinder und Jugendliche. Es sei entscheidend, die Geschlechter- und die Friedenthematik sowie die Frage der Nachhaltigkeit gemeinsam zu betrachten: «Wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz – die Kinder und Jugendlichen lernen, dass in einem Ökosystem alles eine Funktion hat. Jedes Element ist wichtig und damit das Ganze funktioniert, müssen alle zusammenarbeiten.» Dieser Gedanke lasse sich auch auf das Zusammenleben übertragen: «Die Teilnehmenden erfahren spielerisch, dass alle Menschen gleichwertig sind und Respekt und Liebe verdienen – denselben Respekt, mit dem wir auch unsere Umwelt behandeln sollten.» Costa beobachtet Veränderungen bei den Kindern und Jugendlichen, die ihren Kurs besucht haben. Sie seien fairer miteinander und weniger gewalttätig.

Damit in Zukunft die Femicidios nicht nur korrekt erfasst und häufiger bestraft werden, sondern ganz aufhören, muss sich die mexikanische Gesellschaft von Grund auf wandeln: «Erwachsene ändern sich nicht mehr», ist Costa überzeugt, «aber Kinder sind die Zukunft.»



Solidarität

Frieden braucht uns. Wir brauchen Sie. Bitte unterstützen Sie uns mit einer Spende oder mit dem Kauf einer «Friedensaktie».

Vielen Dank!

**Berner Kantonalbank
FriedensFrauen Weltweit**

Kontonummer BEKB: 30-106-9

Swift: KBBE CH 22

IBAN: CH79 0079 0016 2484 3428 5

Impressum

FriedensFrauen Weltweit
Internationale Geschäftsstelle
Maulbeerstrasse 14
CH-3011 Bern

T +41 31 312 02 40

F +41 31 312 01 39

info@1000peacewomen.org
www.1000peacewomen.org

REDAKTION Caroline Honegger,
Andrea Grossenbacher
BILDER PWAG, Internationale Vertretung
der Kurdischen Frauenbewegung
GESTALTUNG zala-grafik.ch
DRUCK Geiger AG Bern
AUFLAGE 1750

Auf unserer Webseite finden Sie weitere Hinweise zu unseren Events und Aktivitäten. Ausserdem stellen wir dort jeweils die FriedensFrau des Monats vor:
www.1000peacewomen.org



Unser **Blog** gibt Einblick in die Arbeit unseres weltweiten Netzwerks:
www.1000peacewomen.com



Besuchen Sie uns auch auf Facebook unter:
PeaceWomen Across the Globe

Apropos

Bildung für Mädchen – eine Gefahr?

Der fast sechs Jahre andauernde Konflikt in Nigeria, der grössten Volkswirtschaft Afrikas, hat über eine Million Menschen zu Flüchtlingen im eigenen Land gemacht. Die Angriffe der Terrorgruppe Boko Haram werden brutaler und die Opferzahlen steigen rasant. Nun überlegen sich viele Eltern, ihre Töchter nicht mehr zur Schule zu schicken. Denn diese sind besonders gefährdet.

Seit der Entführung von über 240 Schülerinnen im April 2014 ist nicht viel unternommen worden, um die Mädchen zu finden. Einige konnten fliehen, 219 bleiben verschwunden. Überlebende erzählen vom grausamen Leben in Gefangenschaft¹: von Zwangsheirat und -arbeit, Vergewaltigungen, psychischer Misshandlung und Zwangskonvertierung. «Mädchen und Frauen leiden am meisten unter dem Terror», bestätigt Justina Ngwobia von der Bewegung für Gerechtigkeit (JPRM).²

Frauen wie Esther Ibanga, Gründerin der Gruppe «Women Without Walls», möchten dagegen ein Zeichen setzen: «Wir wollen die Wände niederreissen, die uns trennen, seien es die Wände der sozialen Schicht, der Ethnie oder der Religion. Wir sind Mütter. Wir spenden Leben und lösen Probleme. Und wir finden, dass wir nun Lösungen auf den Tisch bringen sollten.»³ Auch für Obiageli Ezekwesili, die frühere Bildungsministerin, ist die Entführung der Mädchen immer noch unfassbar. Gemeinsam mit drei Frauen initiierte sie die Online-Kampagne «Bring Back Our Girls», die weltweit für Aufmerksamkeit sorgte. Bis heute organisiert sie Protestaktionen, um die internationale Staatengemeinschaft und ihre eigene Regierung unter Druck zu setzen.

¹ Human Rights Watch

² Frankfurter Rundschau, 27. 01. 2015

³ PRI, 14. 01. 2015

News & Jubiläum

Aus den Projekten

Vom 13. – 16. Mai 2015 findet das Nationale Dialogforum in Alexandria statt. Nationale und internationale ExpertInnen, Regierungsvertretung, NGOs und FriedensFrauen aus unserem Netzwerk werden an einer nationalen Strategie zur politischen Partizipation von Frauen in Ägypten arbeiten.

10 Jahre PWAG – und das Netzwerk wächst!

1000 Frauen sind 2005 für den Friedensnobelpreis nominiert worden. Zehn Jahre später ist das Thema Frieden aktueller denn je. Es ist uns daher ein besonderes Anliegen, dieses Jubiläum mit verschiedenen Aktivitäten auf nationaler und internationaler Ebene zu begehen.

Im Rahmen der Kampagne «womenseriously» organisiert PWAG Friedentische in zehn Ländern und fordert dabei: «Mehr Frauen an die Verhandlungstische!»

Im Juni 2015 lancieren wir das Projekt WikiPeaceWomen, eine virtuelle Plattform, die Geschichten von FriedensFrauen dokumentiert. Von 1 000 auf 1 000 000 Frauen – das ist das Ziel!

Vorankündigungen – save the date!

Anfang Mai 2015, Bern

PWAG Mitgliederversammlung

Woche vom 8. – 15. Juni 2015, Schweiz

Veranstaltung mit Rose Wawuda,
PWAG-Koordinatorin aus Kenya.

19. – 23. Oktober 2015, Schweiz

Jubiläumswoche «10 Jahre PWAG»

Wir organisieren Vorträge, Runden und Ausstellungen und laden dazu internationale und nationale FriedensFrauen und ExpertInnen ein.

Mehr Infos erhalten Sie auf unserer Website oder direkt bei der internationalen Geschäftsstelle in Bern.